

„Dann kommt das Essen halt zu uns“



Der Diözesanvorstand des SKF hatte Anfang April beschlossen über den Projekttopf „Handeln für die Zukunft“ 2020 zusätzliche Projekte in der Coronazeit zu fördern.

Die Info wurde durch unsere Geschäftsführerin Mara Roth an unser Team herangetragen und nach unterschiedlichen Ideen und Vorschlägen entstand das Projekt

– „Dann kommt das Essen eben zu uns nach Hause.“ –

Bei uns heißt es intern abgekürzt nur Essenskiste, wobei es weit mehr ist, was uns nach der ersten Ausfahrt bewusst wurde, aber dazu später mehr.

Wir hatten also die Idee für „unsere“ Familien eine Essenskiste zu packen und nach Hause zu liefern.

Vielleicht sollten wir erst kurz erzählen, wer wir sind. Wir sind Claudia Uhler, Barbara Weigl, Christine Rilling und Kirsten Wenzler und arbeiten als Sozialarbeiterinnen, Hebamme oder Psychologin gemeinsam als Team im Bereich der Frühen Hilfen – Guter Start ins Leben. Wir sind in erster Linie für alle Familien da, die Kinder bis einschließlich drei Jahre haben. Wir kennen unsere Familien teilweise schon mehrere Jahre und haben vielleicht auch mehrere Schwangerschaften miteinander „erlebt“, was bedeutet, dass viele unserer Familien mehrere Kinder haben und natürlich durch die momentane Situation extrem belastet sind. Hinzu kommt, dass es in den meisten Familien nur einen Hauptverdiener gibt und die Frauen oftmals als Hausfrau zu Hause sind. Auch sind uns von vielen die Wohnverhältnisse bekannt, die momentan alles andere als zu einem entspannten Miteinander beitragen. Darüber hinaus haben wir in unserer Gruppenarbeit einen Migrationsanteil von fast 70 % und haben Kontakt zu fast 100 Familien.

Zu vielen Familien hatten wir bis dahin regelmäßigen Kontakt, da sie in unsere Gruppenangebote kamen, die natürlich durch den Corona Virus ausgesetzt werden mussten.

Das bedeutete, dass der Kontakt plötzlich abbrach und manche Themen und Fragen somit unbeantwortet bleiben mussten, da nicht alles immer so einfach am Telefon zu besprechen ist.

Doch jetzt hatten wir durch das Projekt eine „Anlass“ erneut Kontakt aufzunehmen und die Möglichkeit in einer persönlichen Übergabe einen kleinen „Plausch“ zu halten.

Doch vor der Übergabe der Kiste standen noch viele Fragen, Arbeit und Organisation an:

Was sollte in die Kiste?

Wer bekommt eine - wer nicht?

Woher bekommen wir überhaupt die Kisten?

Wer liefert aus und mit was?

Woher kommt überhaupt das Essen, wenn die Regale in den Supermärkten teilweise leer sind?

Wie teuer darf eine Kiste sein?

Vom Tag der Bewilligung des Projekts bis zur ersten Auslieferung hatten wir sechs Tage, wobei noch ein Wochenende dazwischenlag, doch wir wollten auf jeden Fall die erste Kiste vor Ostern ausliefern.

Das bedeutete also am Anfang telefonieren, telefonieren, telefonieren

Jede Kollegin erstellte eine Liste „Ihrer Familien“. Unsere Kriterien waren in erster Linie mehrere Kinder (Kindergarten oder Schulalter), aber auch Familien, von denen wir wussten, dass das familiäre Zusammenleben sehr schwierig war und teilweise durch Krankheit, Existenzängsten, Gewalt oder sozialer Isolation bedroht war.

Am Ende standen 60 Familien auf unseren Zetteln – acht davon kamen von der Schenkendorfschule, an der die Kolleginnen eines anderen Teams des SKFs arbeiteten. Auch die Beraterinnen der Schwangeren und Familienberatungsstelle (wir befinden uns in den gleichen Räumlichkeiten) meldeten einige Familien bei uns an.

Mann o Mann – 60 Familien war eine ganze Menge. Doch wieviel das war, wurde uns erst nach dem ersten Einkauf bewusst, den Christine und Claudia mit Christines VW Bus machten.

Danach stapelten sich Kartons über Kartons in unserem Gruppenraum und wir dachten, ach du meine Güte – was haben wir uns denn da bloß dabei gedacht.

Alle Familien haben wir natürlich zuvor noch angerufen und einen „Termin“ zur Übergabe abgesprochen.

Für die erste Kiste hatten wir z.B. eingekauft:

1x Spaghetti, Tomatensoße, Tee, 1x Milch, Tomaten, Salatgurke, Paprika, Puddingpulver, Müsli, Rosinen, Suppenudeln, Gemüsebrühe, eine Dose Mais und natürlich einen Osterhasen.

Außerdem hatte Claudia noch eine kleine Seife für jede Kiste über eine befreundete Seifenmacherin organisiert.

Nun ging es ratz fatz. Claudia organisierte über Alnatura die Kisten und wir packten an einem Donnerstagvormittag alles zusammen.

Das war auch nicht so leicht – plötzlich waren doch am Ende noch 2x Tomaten, eine Milch und drei Päckchen Rosinen übrig. Mist! Wir hatten doch alles abgezählt? Also noch einmal alle Kisten kontrollieren und siehe da, bei der einen oder anderen fehlte was.

Danach ging's ans Ausliefern. Wir hatten uns zuvor natürlich auch Mundschutz organisiert und abgesprochen, dass wir den Sicherheitsabstand unbedingt einhalten müssen und erstmal nicht in die Wohnungen gehen – auch wenn wir sicherlich dazu eingeladen werden. Claudia hatte ein Lastenrad besorgt und belieferte die nächsten Stadtteile. Barbara, Cristine und ich fuhren mit den Autos, da manche Familien auch im Umland bzw. in ganz Freiburg verteilt wohnen. Sogar unsere Kollegin aus der Verwaltung übernahm einige Ausfahrten und auch die Beraterinnen wurden mit eingespannt. Die Familien der Schule wurden von unserer dortigen Kollegin Kerstin besucht.

Am Abend waren wir alle total platt, aber auch neugierig wie es den anderen bei der Ausfahrt ergangen war und es war schön zu hören, wie nett und teilweise auch rührend die Begegnungen gewesen waren. Es hatten sich alle so gefreut.

„Du bist die erste andere Person mit der ich seit Tagen endlich mal rede.“

„Ich freu mich so dich zu sehen, wie geht es dir.“

„Ich würde dich jetzt so gerne umarmen und drücken aber es geht ja nicht.“

„Fühl dich gedrückt:“

„Ihr seid so lieb.“

„Was das ist alles für uns?“

... dies sind nur einige Sätze der ersten Begegnung. Wir spürten, dass der Redebedarf sooooo groß war, dass wir für die zweite Tour die Routen anders planten um für jede Familie ein wenig mehr Zeit für ein kleines Schwätzchen zu haben.

So kam es, dass wir teilweise gemeinsam im Treppenhaus saßen, man sich im Hausflur auf den Boden setzte oder im Garten auf den Stufen saßen. Es kamen viele Fragen, denn die meisten Familien waren sehr verunsichert. Sie wussten nicht genau was man noch durfte und was nicht. Eine Familie hatte aus Angst etwas falsch zu machen über zwei Wochen kein einziges Mal die Wohnung verlassen, außer zum Einkauf. Sie haben zwei Kinder.

Andere fragten ob es okay sei, zum See zu spazieren, ob man sich mit jemand draußen treffen dürfe oder wie lange man draußen sein dürfte?

Es wurde aber auch deutlich, wie groß die Not einzelner war und wie sehr sich z.B. schon vorhandene Ängste in der aktuellen Situation noch verstärkten.

Viele freuten sich sehr über die Mund-Nasenschutzmaske, die in der zweiten Kiste dabei war, da sie entweder nicht wussten, wie sie sich selber eine besorgen sollten, oder es einfach zu teuer war. Wir hatten von einer Schneiderin für jede Familie eine Maske nähen lassen.

Schwangere, die kurz vor der Entbindung standen, wussten nicht wie sie sich Babykleidung besorgen sollten, da alle Läden geschlossen waren und sie aufgrund der Sprache nur bedingt Zugang zu sozialen Netzwerken hatten. Barbara unsere Hebamme sammelte ein wenig Kleidung zusammen und die Familie freute sich sehr.

Jetzt liefern wir nächste Woche die vorerst letzte Kiste aus, doch der nette Kontakt der daraus entstanden ist, werden wir bei einigen Familien sicherlich durch weitere Besuche aufrechterhalten – auch ohne Kiste, da vieles zwar online oder digital möglich ist, aber in manchen Situationen ein persönliches Gespräch nicht ersetzen kann.

Ganz Herzlichen Dank für die Möglichkeit das Projekt machen zu können :-)